

Während er im Kreuz ehemals hinten in der Stube seinen Platz hatte, saß er jetzt hier und in allen Wirtschaften vorne mitten unter den Bürgern, die dem unterhaltenden Manne abhorchten. Aber da kam er in Konkurrenz mit dem Gelsbeck.

Der Wälder-Kaveri war, wie gesagt, ungemein belesen, und was er seit vielen Jahren gelesen, davon erzählte er beim Wein den Haslachern, deren Hauptunterhaltung bisher der Gelsbeck besorgt hatte. Dieser hatte selbst ein oder das andere Mal dem neuen Redner zugehört, aber sofort über ihn abgeurteilt, zweifellos auch aus Neid und Eifersucht. Denn auch der Gelsbeck war ein Mensch und mochte es ungern sehen, daß ein Fremdling seiner Zupfelfappe die Zuhörer entziehen könnte.

Drum meinte er über den Wälder-Kaveri und seine Vorträge, jener sei kein so gescheiter Mann; denn wer, um etwas erzählen zu können, Bücher brauche und nicht aus dem eigenen Kopf und von dem, was um ihn herum vorgehe, zu schwächen wisse, der sei nicht weit her. Und über den Inhalt äußerte er, der Wälder-Kaveri habe alles aus Büchern, und was aus Büchern komme, sei meistens „verlogen“. Diese lesenden Bürger, räsionierte er weiter, machten nur den Herren nach; der Amtmann Wölfler sei auch so ein Büchernarr und lese auf der Straße und stolpere dabei über die Steinhäufen.

Bald teilten sich die Zuhörer in solche, die dem Wälder-Kaveri huldigten, und solche, die der Zupfelfappe des Becke-Peters ihren Beifall zollten. Zu den ersteren gehörten alle besseren Bürger, selbst des Gelsbeckens Bruder, der Urbogast, Zunftmeister der Bäcker — und zu den letzteren die Proletarier (Vorstädtler und Demokraten, Nagler, Schuster, Schlosser). Was den Redensarten des Gelsbeckens unentwegt, wie bisher, einen besonderen Reiz verlieh, war der Umstand, daß er vorzüglich zu „sticheln“ mußte gegen die Rat- und Amtshauslöwen und überhaupt, was im Volke stets beliebt macht, eine scharfe, kritische Zunge führte.